

Die Zivilbevölkerung im Krieg : Kriegserfahrungen vom Delegierten des IKRK, Jacques de Reynier

Autor(en): **Reynier, Jacques de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **13 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-365379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zivilbevölkerung im Krieg

Kriegserfahrungen vom Delegierten
des IKRK, Jacques de Reynier

Als Delegationschef des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz habe ich an den Hilfsaktionen in Griechenland (1943/45), Besetzung, Befreiung, Bürgerkrieg), in Deutschland (1945/47), in Palästina (1948/49), in Korea (1950/51) und in Indochina (1952/56) teilgenommen. Die Art unserer Mission verlangte, dass wir jeweils überall zugegen waren: an der Front, im Hinterland, auf beiden Seiten der Feuerlinie, und überall dort, wo es Opfer gab. Nachfolgend sei in einigen kurzen Zügen das Resultat unserer Erfahrungen mitgeteilt:

Die Zivilbevölkerung — ohne Unterschied der Nationalität, der Rasse, der Farbe, des Geschlechts und des Alters — litt körperlich, psychisch und materiell gleich schwer, wenn nicht gar mehr als die Armeen unter den Folgen der Kriegsverheerungen. Der Urgrund dafür war mangelhafte Organisation und das Fehlen materieller Mittel.

Die Entwicklung einer Kriegslage zeigte immer wieder die vier nachfolgenden Aspekte:

- Bombardierung des Hinterlandes,
- Kämpfe der Erdtruppen,
- Besetzung durch den Feind und Aktivität der Widerstandsbewegung,
- Folgen der Befreiungskämpfe.

Die Bevölkerung eines Landes kann im Krieg in Gruppen unterteilt werden, die jede ihre Mission zu erfüllen hat:

- rund 15 %: Armeeingehörige, Eingeleitete in der Armee (absolutes Maximum),
- rund 40 %: Zivilisten mit militärischen Aufträgen oder Zivilisten, die ihre Arbeit an ihrem angestammten Arbeitsplatz weiter ausüben müssen,
- rund 45 %: reine Zivilisten (schwängere Frauen, Mütter, Kinder, Greise, Kranke, Invalide, fremde Flüchtlinge, Internierte usw.).

Der Krieg zwingt zu einer ganz neuen Lebensart. Die Armeeingehörigen sind darauf vorbereitet und trainiert; sie sind organisiert, ausgerüstet und werden kommandiert und unterrichtet. Die Armeen verfügen über eine grosse Beweglichkeit, so dass die Frontlinien sich ständig bewegen. Die Flugwaffe, die Artillerie, die Panzer und die Luftlandtruppen verheeren das Land weiter hinter der Front. Der Feind hat dabei nur ein Bestreben: Desorganisation und Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte und vor allem des Kriegspotentials.

Dem Krieg widerstehen heisst, die Unordnung verhindern

Die Zivilbevölkerung dagegen, die ohne Vorbereitung und Leitung in

einen Krieg hineingezogen wird, muss sich gegen die Folgen des Luftkrieges, gegen Panik und Diebstahl schützen. Darüber hinaus sollte sie sich versorgen, der Einzelne einen Broterwerb und eine Wohnung finden, die Kinder pflegen sowie die Verwundeten und Kranken versorgen. Dazu kommt der Kampf gegen Angst und Gerüchte, der Mangel an zuverlässigen Nachrichten sowie das Fehlen einer Verbindung mit dem Familienoberhaupt und den Behörden.

Die durch die Katastrophe verängstigte Zivilbevölkerung kann meistens beim Herannahen des Feindes von der Flucht nicht mehr abgehalten werden. Die Folge davon sind unregelmässige Flüchtlingsströme, die schon nach einigen Stunden die Strassen und Wege zu Hunderttausenden verstopfen. Die Leute schleppen ihre Papiere, das Geld, den Schmuck, Photographien, den Kanarienvogelkäfig sowie den Hund mit sich, merken aber zu spät, dass ihnen eine Pfanne, Zündhölzer, Kerzen, warme Kleider, Regenschutz, Lebensmittel und ein Sackmesser fehlen. Geld verliert den Wert, echter Schmuck weniger.

Die Flüchtlinge überschwemmen ein Gebiet, worin sie Schutz zu finden glauben. Vielfach richtet sich dort gerade die eigene Truppe zum Kampf ein. Um ihre Handlungsfreiheit bewahren zu können und ihre Verbindungswege zum Kampffeld offen zu halten, muss sich die Armee mit allen Mitteln der Behinderung erwehren. Vielfach verweigern aber auch die Dorf- und Stadtbewohner den asylsuchenden Flüchtlingen den Einlass. Dabei kommt es nicht selten zu einem regelrechten kleinen Bürgerkrieg.

Den überall abgewiesenen Flüchtlingen wird der klare Blick getrübt, und ihre Kräfte schwinden zusehend. Die Müdigkeit, Kälte, Hitze und Hunger verwandeln sie rasch in eine führungslose Masse.

Unsere schweizerischen Hilfsequipen, die jeweils mit ausreichendem Material und reicher Erfahrung an diese Arbeit gehen, standen immer vor dem gleichen Bild:

Entlang den Strassen, die die Flüchtlinge für ihre Flucht wählten, befinden sich schon nach einigen Stunden Marsch die ersten Toten. Zuerst sind es Erwachsene, die an moralischer Erschöpfung sterben.

Aber schon nach sechs bis acht Marschstunden findet man die ersten toten Kinder. Sie sterben an Hunger, Durst, Müdigkeit und Kummer über die verlorene Mutter.

In einer solchen Lage ist es unmöglich, Nahrungsmittel, Decken und Milchflaschen für Kleinkinder zu verteilen. Es ist ausgeschlossen, ein Lager zu errichten, den Trinkwasserbezug zu organisieren und Latrinen zu bauen. Es braucht Stunden, ja oft sogar Tage, um die Ordnung, die einzig und allein die Verteilung der Hilfe ermöglicht, herzustellen. Im Mittel rechnet man sechs bis acht Stunden für die Erste-Hilfe-Leistung an hunderttausend Kriegsgefangene, dagegen zwei Tage für gleich viele Zivilisten.

Die Voraussetzungen für einen Erfolg

sind Raschheit und Genauigkeit der Hilfsaktion, denn die Erfahrung lehrt, dass nur die sofort einsetzende Hilfe wirksam ist. Die Reihenfolge der Hilfsmassnahmen ist:

- Herstellung von Ordnung und Vertrauen,
- Sicherung der Wasserversorgung,
- Bau von Latrinen und Obligatorischerklärung ihrer Benützung,
- Verteilung von Lebensmitteln,
- Pflege der Verwundeten und der Kranken.

Die Hauptprobleme sind demnach:

Ordnung — Wasser — Latrinen

Alles andere ist Nebensache, weil für das augenblickliche Ueberleben nicht unbedingt notwendig. Eine sich auf panischer Flucht befindende Bevölkerung stellt indessen noch eine Menge anderer schwieriger Probleme. So muss der Flüchtlingsstrom angehalten und neu angesiedelt werden, ein Unterfangen, das nicht ohne Schwierigkeiten bewältigt werden kann, denn die Ruhelosigkeit ist zur Gewohnheit geworden. Glücklicherweise findet sich meistens immer wieder eine Behörde, die die Flüchtlinge unter die Kontrolle bringt und interniert. Die Heimatlosen werden in Lager gesteckt, in welchen sie dann lange Zeit verbleiben müssen. Vielfach wird das Lager sogar zum Daueraufenthalt. Es sei z. B. nur an die Anstrengungen von Botschafter Lindt erinnert, der sich für die Rückführung von Flüchtlingen bemühte, die schon 10 oder 20 Jahre fern ihrer angestammten Heimat leben. Neben

diesen indirekten sind es aber auch die direkten Folgen eines Krieges, wie Bombardemente, Beschiessungen usw., unter denen die Zivilbevölkerung zu leiden hat. Trotzdem diese Einwirkungen weniger gross sind, haben sie auf diejenigen Bevölkerungsteile, die von der direkten Feindberührung verschont sind, schlimme Auswirkungen.

Ein kleiner Brand oder eine übertrieben alarmierende Nachricht können unter Umständen mehr Opfer fordern als eine grosse Bombe. Um in bombardierten Häusern Hilfe bringen zu können, bedingt es, dass die Bevölkerung in der Umgebung sich ruhig und diszipliniert verhält. Voraussetzung für eine erfolgreiche Hilfeleistung ist ferner, dass die Rettungsequipen zweckmässig ausgebildet und ausgerüstet sind. Wie viele Quartiere wurden schon als Folge eines kleinen Brandes total vernichtet, wie viele Menschen wurden schon das Opfer herabstürzender Trümmer lediglich deshalb, weil die Hilfe zufolge Ausbruchs einer Panik nicht oder zu spät eintraf?

Andererseits habe ich Lagen gesehen, in welchen eine Handvoll entschlossener Männer und Frauen durch ihr energisches Eingreifen eine Katastrophe verhindern konnten.

Bei einem Panikausbruch können Menschen zu Tieren werden. Ich habe aber auch Menschen gesehen, die unter Leitung eines Beherzten sich der Gefahr stellten und dabei Wunder vollbrachten. In der Stunde der Gefahr braucht es sehr wenig, um eine Entwicklung positiv oder negativ zu beeinflussen. Entweder werden die in der Gefahr stehenden Mitmenschen gerettet oder alle gehen zugrunde. Allerdings ist es in solchen Situationen mit dem blossen Willen nicht getan. Es braucht darüber hin-

aus eine gute Organisation und zweckmässiges, kühles Ueberlegen. Ohne diese Voraussetzungen ist alles umsonst.

In Friedenszeiten ist die Hilfeleistung an gefährdete Menschen ein Gebot der Menschlichkeit. Im Krieg dagegen werden Uneigennützigkeit und Humanität sehr oft vergessen. Obschon gerade im Katastrophenfall am meisten Nächstenliebe vorhanden sein sollte, ist es meistens unmöglich, diese in einem solchen Moment wirksam werden zu lassen.

Für die Hilfeleistung kann man sich auf Grund meiner Erfahrungen nicht auf die Armee verlassen. Sie hat andere Aufgaben. Die Zivilbevölkerung ist auf sich allein gestellt. Die Aufgabe der Zivilverteidigung besteht vornehmlich darin, das durch den Krieg veränderte Leben neu zu organisieren. Sicher verursachen Bombardemente und Artilleriebeschuss grosse Schäden. Sie sind aber in keinem Vergleich zu den Nachteilen, die die Angst und Unkenntnis verursachen.

Keines der Völker, dem das Internationale Rote Kreuz im Krieg beistand, hat je einmal geglaubt, in kriegerische Wirren hineingezogen zu werden. Die Ernüchterung war deshalb stets gross und Vorwürfe, dass nichts vorgesehen und vorgekehrt wurde, hörte man überall. Aus diesem Grund müssen wir auf diesem Gebiet eine Kraftanstrengung machen, trotzdem dies recht unpopulär ist.

Auf Grund unserer sehr reichen Erfahrungen möchten wir deshalb dringend die Schaffung von Zivilschutzorganisationen in allen Gemeinden empfehlen. Dabei ist es weniger eine Frage des Geldes als eine solche des guten Willens und des Entschlusses. Warten wir nicht, bis es zu spät sein wird!

Die Zivilschutzorganisation

Ziel: Schutz und Rettung von Personen und Sachen;

Personen: Frauen, Kinder, Invalide, Verwundete, Kranke, Greise, Männer;

Sachen: Häuser, in welchen Menschen in Gefahr sind (Schutzräume, Spitäler), Produktionswerkstätten (Werke, Transporteinrichtungen, Verbindungsmittel, Depots, Maschinen), Kulturgüter (Museen, Bibliotheken, Archive);

Mittel: Diese sind alle für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Rettung von Personen bestimmt. Dringlichkeit: zuerst die Menschen und erst in zweiter Linie Rettung des Materials.

Haupttätigkeit: Unglücksfälle verhindern, Schadenausbreitung verhüten und Wiederherstellung.

Diese beiden Aktionen ergänzen und überschneiden sich vielfach, wobei das Hauptgewicht oft auf der letzteren Tätigkeit liegt.

Keine Aktion ist ohne bestehende Organisation möglich

Organisation:

- Auswahl und Ausbildung des Kadeters,
- Aufklärung der Bevölkerung,
- die Gemeinde ist die Grundlage für den Aufbau,
- Aufstellen eines Zivilschutzplanes,
- Aufstellen einer Materialbedarfsliste (Massnahmen für die Weiterversorgung mit Wasser, Elektrizität und Gas sowie Abwasserbeseitigung, Telefon usw.).

Arbeitsaufteilung: Chef des Kommandopostens, Verbindung, Beobachtung, Alarm, Hauswehren (den Familienvater ersetzend), Feuerwehren, Samariter, Obdachlosenhilfe und Einwohnerkontrolle, Materialdienst und technischer Dienst.



Bundesamt für
Zivilschutz

Wir suchen

Mitarbeiter

a) zur selbständigen Bearbeitung aller Sachfragen der *öffentlichen Versorgungsbetriebe* im Zusammenhang mit den Zivilschutzmassnahmen in Kantonen und Gemeinden.

Abgeschlossene Ausbildung in technischer Richtung. Erfahrung auf dem Gebiete der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung;

b) zur selbständigen Bearbeitung aller Fragen des *ABC-Dienstes* im Zivilschutz. Gründliche Kenntnisse des ABC-Dienstes erforderlich. Wenn möglich ABC-Offizier mit chemotechnischer oder ähnlicher Ausbildung. Muttersprache Deutsch oder Französisch, mit guten Kenntnissen einer zweiten Amtssprache. Eintritt und Besoldung nach Uebereinkunft.

Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Photo sind erbeten an das **Bundesamt für Zivilschutz, Personaldienst, 3003 Bern.**